

Kultur



Nicht einmal der Himmel hilft: Das Glück ist Yasmina Rezas Protagonisten nicht vergönnt. Foto: Peer Grimm (Keystone)

Ehekrach an der Käsetheke

Yasmina Rezas Roman «Glücklich die Glücklichen» ist eine menschliche Komödie im Miniaturformat.

Martin Halter

Männerfreunde unter sich. Keine Frau in Sicht, die ihre raue Herzlichkeit stören könnte. Als Lionel mit bekümmertem Miene von seinem Sohn erzählt, der wegen seines Wahns, Céline Dion zu sein, in der Psychiatrie sitzt, prusten seine Kumpel unwillkürlich los. Niemand will sich über den armen Jungen oder gar über den verzweifelten Vater lustig machen, aber die Vorstellung ist einfach zu komisch, und schliesslich muss auch Lionel lächeln: «Ich weiss, ich weiss...»

In Yasmina Rezas neuem Roman wird viel gelacht, doch liegt nichts Höhnisches darin. Jacob, der Dion-Doppelgänger, macht mit seiner unschuldigen fixen Idee nicht nur sich selbst, sondern auch Eltern, Mitpatienten, Pfleger und Ärzte glücklich. «Glücklichsein ist Veranlassungssache», so Lionel, eine Frage von Stimmung, Zeit, Ort, kurz: fast unmöglich. Das von Jorge Luis Borges entlehnte Motto kommt vom Paradox zur Tautologie: «Glücklich die Geliebten und die Liebenden und die auf die Liebe verzichten können. Glücklich die Glücklichen.»

Ein kleines Meisterwerk

«Ich lache gern», sagte Reza, «aber das bedeutet nicht, dass ich glücklich bin.» Das Lachen der Optimisten und Glückskinder ist falsch, ein Mangel an Einsicht

oder Erfahrung – nur Pessimisten und Pechvögel haben wahren Humor. Mit Komödien wie «Drei Mal Leben», «Der Gott des Gemetzels» oder «Ihre Version des Spiels», die unter ihrer boulevardesken Oberfläche dunkle Schatten von Melancholie und Trauer verbergen, eroberte die Französin Europas Bühnen. Ihr Gespür für die feinen Risse in den Masken des bürgerlichen Lebens und ihr dramatisches Talent, grosse Schicksale in kleinen Szenen zu verdichten, kommt auch ihrer Prosa zugute: «Glücklich die Glücklichen» ist ein kleines Meisterwerk.

In 21 kurzen, lose miteinander verknüpften Kapiteln erzählt Reza von alltäglichen Liebes- und Ehekrise. Ihre Figuren sind Anwälte, Journalisten, Ärzte oder Politiker von Beruf, im Privatleben Ehepaare, Singles oder Geliebte, hetero- oder homosexuell. Sie leiden nicht unter materiellen Sorgen oder Weltschmerz, nur unter kleinen, gewöhnlichen Kümernissen wie verletztem Stolz, Eifersucht, erkalteter Liebe.

Alle sind einsame Monaden auf der Suche nach Glück, fallend, immer wieder aufstehend. Robert hat im Supermarkt statt Schweizer Käse ein Stück Morbier in den Wagen gelegt, Odile Schokoriegel für die Kinder. Der Ärger ist gross, und so kommt es zum handfesten Ehekrach an der Käsetheke. Die ältliche Lehrerin Mar-

guerite hat sich bei einer Klassenfahrt in einen Kollegen verliebt; jetzt will er nichts mehr von ihr wissen, und ihr Vater kann ihr auch nicht mehr helfen: «Ausser ihm kenne ich niemand im Jenseits, der von dort aus auf mich achtgeben würde. Ich komme nie auf den Gedanken, mit Gott zu sprechen. Ich war immer der Ansicht, dass man Gott nicht stören darf... Im Konzert der Fürbitten sind meine im Grunde lächerlich.»

Strauss-Kahn blitzt kurz auf

Der Sohn, der seine Mutter zum Krebsarzt begleitet, schämt sich für ihren rüden Fatalismus und ihr unwürdiges Greisentum. Paola findet das Süssholzgeraspel ihres Liebhabers, seine männlichen Posen und selbst seine Wohnungseinrichtung nur noch peinlich und albern. Die Eventmanagerin Chantal lässt sich von ihrem Geliebten, einem selbstgefälligen Staatssekretär mit Bauchansatz und speziellen sexuellen Vorlieben (Reza war selber einmal mit Dominique Strauss-Kahn liiert) zum flotten Dreier mit einer Prostituierten überreden: «Ich hatte den Marquis de Sade erwartet und bekam einen hingelümmelten Typen, der sagte: Also jetzt mal ran, Mädels.»

Paare sind ein unbegreifliches Rätsel, «selbst wenn man ein Teil davon ist». Frauen «fliegen auf fürchterliche Männer,

weil fürchterliche Männer immer Maske tragen, als gingen sie zum Ball». Die Männer machen sich zum Narren für Frauen, die an ihnen kleben oder sie heimtückisch verraten, und Chantal ist überhaupt fertig mit der Liebe: «Paare widern mich an. Ihr gemeinsames Einschrumpeln, ihre staubige Komplizenschaft. An dieser ambulanten Struktur, die voller Spott für die Einzelgänger die Zeiten überdauert, gefällt mir überhaupt nichts.» So haben alle kleine Geheimnisse und Ausreden, Flucht- und Ablenkungsstrategien – und bleiben doch allein mit ihren Ängsten, Träumen und Sehnsüchten. Ein unbedachtes Wort, schon zerbrechen Lebensentwürfe und Liebesbeziehungen, hinterlassen Leere und Langeweile.

In knappen inneren Monologen beschreibt Reza kleine Missverständnisse und grosse Katastrophen zwischen Männern und Frauen, Eltern und Kindern, Freunden und Arbeitskollegen. «Glücklich die Glücklichen» trägt die Bezeichnung «Roman» – eigentlich ist es ein Puzzle von komischen und traurigen Erzählungen, ein Theater der verlorenen Illusionen. Oder: eine grandiose menschliche Komödie im Taschenformat.

Yasmina Reza: *Glücklich die Glücklichen*. Roman. Hanser, München 2014. 175 S., ca. 26 Fr.

Der Schwarm ist grosszügig

Wemakeit.ch ist die erfolgreichste Schweizer Plattform für Crowdfunding. Zwei Jahre nach dem Start hat sie neue Pläne.

Thomas Wyss

Das Ziel war hochgesteckt: «Wir wollen 50 Prozent aller Eingaben zum Erfolg führen, ein Ideenfriedhof interessiert uns nicht», sagte Mitinitiant Johannes Gees im Februar 2012, kurz vor dem Start der ersten Schweizer Crowdfunding-Plattform Wemakeit. Nicht wenige Fachleute hielten diese Vorgabe für illusorisch – einerseits war Crowdfunding als Instrument zur Finanzierung von Kunst und Kultur hierzulande praktisch unbekannt, andererseits erreichte der erfahrene amerikanische Schwarmfinanzierer Kickstarter.com, der den Machern als Vorbild diente, damals eine Erfolgsquote von rund 40 Prozent.

Ziel weit übertroffen

Doch jetzt, zwei Jahre nach der Lancierung, ist klar: Das Ziel wurde nicht nur erreicht, es wurde mit 66 Prozent finanzierten Eingaben sogar weit übertroffen. Der Wert zählt weltweit zu den höchsten. In nackten Zahlen: Seit 2012 hat das stetig wachsende Team von Wemakeit knapp 550 Projekte zum Erfolg geführt. Dabei haben insgesamt 24 500 Personen mit Beiträgen zwischen zehn und mehreren Tausend Franken Filme, Musikalben, Kunstbücher oder Design- und Lifestyle-Objekte mitfinanziert. Insgesamt wurden fast vier Millionen Franken aufgetrieben.

Auf dem Weg zu diesen Bestmarken stellte Wemakeit einen besonderen Rekord auf: Im Jahr 2013 suchte die Basler Art-Pop-Band The Bianca Story für das Projekt «Bist du Kumpel?» nicht weniger als 100 000 Franken. Ziel war es, mit dem Geld das Studioalbum «Digger» gratis veröffentlichen zu können. Die bis dahin grösste Crowdfunding-Bandkampagne im deutschsprachigen Raum gelang, der Betrag wurde sogar noch übertroffen.

Auch für Vereine und NGOs

Die erfreuliche Entwicklung führen Johannes Gees und seine Leute unter anderem auf ihre mehrsprachigen Coaches zurück, welche die Antragsteller bei den Projekteingaben beraten. Als weiterer Faktor wurden die «Serial Backers» ausgemacht – das sind gut betreute, kulturräffine Personen, die teilweise bereits bis zu zwanzig Wemakeit-Projekte mitunterstützt haben.

Um die Erfolgsgeschichte in die Zukunft zu verlängern, wurden bereits weitere Ambitionen formuliert und neue Geschäftsfelder ins Auge gefasst. So soll die grösste Schwarmfinanzierungsplattform der Schweiz – sie ist inzwischen als gemeinnützig anerkannt, wodurch die Unterstützungsbeiträge von den Steuern abgesetzt werden können – ihren Umsatz im laufenden Jahr um 100 Prozent steigern. Um dies zu erreichen, will man in Zukunft auch nicht gewinnorientierten Vereinen und Organisationen bei der Projektfinanzierung helfen und das Unternehmen im ganzen Land populär machen – unter anderem durch die vereinbarte Mithilfe aller Deutschschweizer Kantone. Kulturelle Projekte können über regionsspezifische Channels entdeckt und finanziert werden. Der Kanton Bern hat zudem kürzlich mitgeteilt, dass er Wemakeit mit insgesamt 34 000 Franken unterstützt.

www.wemakeit.ch

Anzeige

**KONSTANTIN
WECKER**

Jeder Augenblick
ist ewig



Der begnadete Musiker und
Grossmeister des deutschen Musikcabarets!

Fr, 28.03.2014, 20 Uhr, National Bern
Mo, 31.03.2014, 20 Uhr, Tonhalle St. Gallen

Vorverkauf: Alle Ticketcorner-Stellen, Die Post,
Coop City, Manor und SBB-Billettschalter
Weitere Veranstaltungen, Tickets: www.dominioevent.ch

«Ohne Janitsch gäbe es uns nicht»

Die Freitagsakademie in Feierlaune: Am Geburtstagskonzert spielt Berns ältestes Barockensemble das gleiche Programm, mit dem vor 20 Jahren alles begann.

Marianne Mühlemann

1994 trafen sich in der Berner Altstadt ein paar befreundete Barockmusiker zur Probe. Am Küchentisch der Oboistin Katharina Suske entschieden sie, das gemeinsame Musizieren zum längerfristigen Projekt zu machen und es Die Freitagsakademie zu taufen. Der Name war keine Eigenerfindung. Er verwies auf eine gleichnamige Konzertreihe im 18. Jahrhundert, die Johann Gottlieb Janitsch am Hof des Kronprinzen Friedrich organisierte. Mit Janitschs Freitagsakademien wurden die Auftritte der Hofkapelle auch dem Bürgertum zugänglich gemacht. «Ohne Janitsch gäbe es uns nicht», sagt Suske. Der Name war ein Entscheid mit Folgen, fixierte man damit doch auch gleich den Konzerttag des neuen Ensembles.

Die Schweizer Barockszene sei damals überschaubar gewesen, sagt Suske. «Und wer in Bern Barockmusik auf historischen Instrumenten spielte, galt beinahe als Exot.» Das allererste Konzert gab die Freitagsakademie in der Krypta der Kirche St. Peter und Paul. Schnell folgten weitere Konzerte im In- und Ausland, Opernprojekte (mit Neville Tranter), CD-Einspielungen. Der groovende, mit Bläsern ge-



Der Kern: Vital Julian Frey, Bernhard Maurer, Katharina Suske. Foto: zvg

füllte Barocksound der Freitagsakademie wurde bald zu ihrem Markenzeichen. Die Basis dieser Musik sei, dass ein Spieler viel Recherche betreibe. Suske ist überzeugt, dass man historisches Wissen hören kann. Zum Beispiel an der Art der Phrasierung, der Behandlung von Vorhalten oder Dissonanzen. «Sekundreibungen sind ein musikalisches Ereignis, sie dürfen wehtun. Und die Auflösung danach soll den Hörer euphorisch stimmen.»

Logistische Meisterwerke

Von der ursprünglichen Besetzung sind heute nur noch Katharina Suske und der Cellist Bernhard Maurer übrig geblieben. Trotz Einschnitten und Wechseln sei die Existenz der Freitagsakademie aber nie gefährdet gewesen. «Auch wenn einer von uns aufhört, schauen wir, dass das Ensemble weiterlebt.» Neu ist der junge Berner Cembalist Vital Julian Frey zur künstlerischen Leitung der Freitagsakademie gestossen. Wie in den Anfängen funktioniert das Ensemble basisdemokratisch. Gelegentlich vollbringe man heute logistische Meisterwerke. Suske erinnert an Grossprojekte wie die Einspielung aller sechs Brandenburgischen Kon-

zerte oder die Aufführung von Bachs h-Moll-Messe mit Hans Gafner und dem Gabrielichor im Münster.

Die Frische der Gründerzeit hat sich die Freitagsakademie bewahrt, wohl auch, weil jedes neue Mitglied neue Impulse mitbringt: Die Affinität des Cembalisten zu Jazz und Flamenco oder die Beziehung der Oboistin zu Improvisation und neuer Musik beleben spürbar das gemeinsame Spiel. Dass die Berner Barockszene in 20 Jahren gewachsen ist (und damit die Konkurrenz) und heute neben der Freitagsakademie auch die Camerata Bern oder Les Passions de l'Ame regelmässig Barockprogramme anbieten, sieht Suske nicht als Nachteil: Dadurch sei auch das barockinteressierte Publikum gewachsen. Im Sommer, verrät sie, werde man sogar mit Les Passions zusammenspannen. Vorerst freut sie sich auf das Geburtstagskonzert, auf Telemann, Händel, J. Ch. Bach und Janitsch, das gleiche Programm also wie das spektakuläre erste, mit dem vor zwanzig Jahren alles begann.

Konservatorium Bern, heute Freitag, 19.30 Uhr und morgen Samstag, 18 Uhr.